

Adalbert Paulsen: „Die Farbe des deutschen Lebens ist braun! Und der Heros der braunen Farbe ist unser Kanzler und Führer Adolf Hitler“

von LINA TIEDEMANN

Biografische Eckdaten

Adalbert Paulsen¹ wurde am 5. Mai 1889 in Kropp bei Schleswig geboren. Er studierte in Leipzig, Berlin und Kiel Theologie und wurde 1916 in Ratzeburg ordiniert. Danach war er zunächst Hilfsgeistlicher in Mölln und Pinneberg.² 1917 wurde er Pastor in Krummendiek, und ab 1923 war er in der Luthergemeinde in Kiel tätig.³ Vom 1. Oktober 1933 bis zum 1. Oktober 1945 war Paulsen Landesbischof der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche. Das Amt des Landesbischofs wurde am 12. September 1933 auf der Landessynode beschlossen, die als „Braune Synode“ in die Geschichte einging. Die zuvor parallel existierenden Bischofsämter der Spengel Holstein und Schleswig wurden dabei zu einem Amt der geistlichen Leitung vereint.⁴

Am 1. Oktober 1945 wurde Paulsen in den Ruhestand versetzt. Als ehemaliges Mitglied in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) sowie der Deutschen Christen (DC) wäre eine Fortführung seines Amtes möglicherweise auf Kritik der Besatzungsmacht gestoßen. Bereits am 10. Oktober 1948 wurde Paulsen als Pastor in der Gemeinde Hamburg-Sande wieder eingestellt, wo er bis 1959 tätig war. 1974 verstarb er in Hamburg.⁵ Im Protokollbuch des Kirchenvorstandes zur

¹ Vorliegender Text ist ein Ausschnitt aus der Bachelorarbeit der Verfasserin: Die Landesbischöfe Schleswig-Holsteins und Hamburgs von 1933 bis 1945. Ein Vergleich evangelischer Positionierungen im Nationalsozialismus, betreut von Rainer Hering und Helge-Fabien Hetz, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2021.

² Göhres, Annette/Stenzel, Ulrich/Unruh, Peter: Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924–2008. Kiel 2008, S. 80.

³ Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. 2. durchges. Aufl. Frankfurt am Main 2003, S. 451f.

⁴ Reumann, Klauspeter: Kirchenkampf als ein Ringen um die „Mitte“. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig-Holstein. In: Manfred Gailus/Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Vorträge einer Tagung, die im Oktober 2002 in Berlin unter dem Thema „Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichten“ stattgefunden hat. Berlin 2006, S. 28–58, hier S. 29.

⁵ Göhres/Stenzel/Unruh 2008, S. 80.

Besetzung des Pastorats durch Paulsen vom 14. Mai 1948 wurde seine NS-Vergangenheit mit keinem Wort erwähnt.⁶ Ein Entnazifizierungsverfahren oder eine kritische Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Landesbischof hatte es bis dahin nicht gegeben.

Kirchenpolitik

Die erste Erwähnung von Paulsens Mitgliedschaft in der Gauleitung der DC kann auf den 24. August 1933 datiert werden.⁷ Paulsen beteiligte sich am Aufbau der schleswig-holsteinischen DC und war bemüht, mehr Pastoren von einem „Volkschristentum“ zu überzeugen.⁸ Im November 1933 propagierte er, die Kirche müsse Geist und Willen des Nationalsozialismus in sich aufnehmen. Diese Symbiose hätten die DC erfolgreich umgesetzt: „Die Glaubensbewegung ‚Deutsche Christen‘ ist der Ausdruck dieser unbedingten Verbundenheit und unlöslichen Treue zwischen Volk und Kirche.“⁹

Unter Führung der DC wurde außerdem der sogenannte „Arierparagraf“ von der Landeskirche übernommen. Beamte „nichtarischer“ Abstammung sollten in den Ruhestand versetzt werden. Die meisten Landeskirchen, in denen die DC dominierten, übernahmen diesen Paragrafen, darunter Schleswig-Holstein.¹⁰ Durch dessen Übernahme ins kirchliche Recht bediente sich die Landeskirche des NS-Rassebegriffs, der einen völkischen Antisemitismus implizierte und eindeutig über einen theologischen Antijudaismus hinausging. Das christliche Sakrament der Taufe wurde damit außer Kraft gesetzt. Dem „Arierparagrafen“ folgte am 10. Februar 1942 der

⁶ Protokollbuch des Kirchenvorstands Hamburg-Lohbrügge 5.5.1948. In: Begleitheft des lokalen Fensters zur Wanderausstellung der Nordkirche „Neue Anfänge nach 1945?“ Erlöserkirche Hamburg-Lohbrügge 2018, S. 2.

⁷ Göhres/Stenzel/Unruh 2008, S. 80.

⁸ Reumann, Klauspeter: Der Kirchenkampf in Schleswig-Holstein 1933–1945. In: Klaus Blaschke (Hrsg.): Kirche zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung. Neumünster 1998, S. 111–143, hier S. 138.

⁹ Landeskirchliches Archiv der Nordkirche (LKANK), 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 234, Landesbischof Paulsen an die Gemeinden, 15. Oktober 1933.

¹⁰ Hartmut Ludwig/Eberhard Röhm (Hrsg.): Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 2014, S. 15.

Ausschluss „nichtarischer“ Mitglieder aus der Landeskirche. Die Durchführung dieses Beschlusses wurde nicht durch Paulsen, sondern das Landeskirchenamt verfügte. Dennoch ist von einer Zustimmung Paulsens auszugehen.¹¹ Die Landeskirche entließ außerdem die drei von den Nürnberger Gesetzen betroffenen Pastoren [Bernhard Bothmann](#), [Walter Auerbach](#) und [Friz Leiser](#).

Sehr bald löste sich Paulsen jedoch wieder von den DC und bezeichnete diese im Oktober 1934 als einen „Irrweg“. Daraufhin zeigte er sich bemüht, den „Kirchenkampf“ mit der Bekennenden Kirche (BK) zu entschärfen, durch den er seine Bischofsautorität gefährdet sah. Mit moderateren Mitgliedern der DC gründete er die „Lutherische Kameradschaft“.¹² Diese Gruppierung, so Paulsen, stehe für eine „gruppenfreie Kirche evangelisch-lutherischen Bekenntnisses und lutherischer Haltung.“¹³

Paulsen forderte keine Trennung von Kirche und Staat. Wiederholt plädierte er für die Einheit des Volkes in Nationalsozialismus und Kirche und sprach sich für die aktive Teilnahme am Nationalsozialismus aus. Dennoch zeigte sich der Bischof im „Kirchenkampf“ um eine Einigung bemüht. 1934 verkündete er, sein Amt nicht ohne Vertrauen der Amtsbrüder führen zu wollen und zu können.¹⁴ Im April 1934 gelang ihm eine vorläufige Einigung. Die Vorgängerin der BK, die „Not- und Arbeitsgemeinschaft schleswig-holsteinischer Pastoren“ (NAG), verpflichtete sich ebenso wie die DC zur „Treue gegen Führer und Staat und zur Notwendigkeit gemeinsamen kirchlichen Handelns“ sowie zur Anerkennung der bischöflichen Führung.¹⁵

Dass Paulsen 1939 Mitbegründer und Mitglied des „Eisenacher Instituts für die Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche

¹¹ Annette Göhres/Stephan Link/Joachim Liß-Walther (Hrsg.): Als Jesus „arisch“ wurde. Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945. Die Ausstellung in Kiel. 2. Aufl. Bremen 2004, S. 52.

¹² Linck, Stephan: Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien. Bd. 1. Kiel 2013, S. 23.

¹³ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, An die Herrn Amtsbrüder der ev.-luth. Landeskirche, Bußtag 1934.

¹⁴ LKANK, 64.11.00, Adventsbrieft (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1934.

¹⁵ LKANK, 98.40.00, Nachlass Halfmann, Nr. 39, Bl. 10, 13.4.1934.

Leben“ wurde,¹⁶ welches für ein „arisiertes“ Christentum eintrat und v. a. aus den radikalisierten sogenannten „Thüringer DC“ hervorging, steht im Kontrast zu seiner gemäßigeren Haltung innerhalb der DC und seinen Bemühungen um kirchliche Einheit. Paulsen war Mitarbeiter des Forschungsauftrages „Volkskunde“ im Institut, der 1941 in Arbeitskreis „Deutsche Volksfrömmigkeit“ und 1942 in „Volks Glaubensforschung“ umbenannt wurde. Ziel des Arbeitskreises war die Untersuchung der „Zeugnisse der deutschen Literatur von der Beurteilung jüdischer Religiosität im deutschen Volke“.¹⁷ Paulsen hatte dabei keine leitenden oder repräsentativen Funktionen inne; sein Name findet sich in keinen anderen Forschungsaufträgen oder Arbeitsgruppen des Instituts.

Politik

Paulsen wurde bereits am 1. August 1932 NSDAP-Mitglied.¹⁸ Nicht wenige Theologen bekannten sich schon vor 1933 durch einen NSDAP-Eintritt offen zur Partei.¹⁹ Ein Beitritt vor der „Machtergreifung“ spricht für eine besonders starke persönliche Motivation, der NS-Bewegung beizutreten und deren Ideologie zu unterstützen. Bei Pastoren gilt dies jedoch auch für spätere Beitritte, denn es bestand zu keinem Zeitpunkt ein Beitrittszwang, und Pastoren hatten von einer Parteimitgliedschaft auch keine Vorteile.²⁰

Weitere NS-Mitgliedschaften sind Paulsen, möglicherweise quellenbedingt, nicht nachzuweisen. 1920 bis 1921 war er darüber hinaus Mitglied in der rechtskonservativen Schleswig-Holsteinischen Landespartei.²¹ Zeitgleich war auch

¹⁶ Göhres/Stenzel/Unruh 2008, S. 80.

¹⁷ Arnhold, Oliver: „Entjudung“ von Theologie und Kirche. Das Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945. Leipzig 2020, S. 230.

¹⁸ Göhres/Stenzel/Unruh 2008, S. 80.

¹⁹ Hertz, Helge-Fabien: Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der Schleswig-holsteinischen Pastorenschaft. 3 Bde. Berlin/Boston 2022, S. 423f.

²⁰ Ebd., S. 1166.

²¹ Digitales Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein, <https://pastorenverzeichnis.de/person/adalbert-paulsen/> (09.03.2023)

der spätere NS-Politiker Hinrich Lohse, der 1925 bis 1945 NSDAP-Gauleiter und ab 1933 zudem Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein war, Mitglied der Partei.²²

Paulsens Positionierung zum NS-Staat und dessen Politik war von einer großen Konformität und breiten Zustimmung gekennzeichnet. Der Landesbischof stilisierte den NS-Staat zum Retter der lutherischen Kirche. Er bezeichnete den NS-Staat als „Geschenk aus Gottes Güte“ und sah es als Pflicht eines jeden Lutheraners, diesen Staat nicht nur zu bejahen, sondern auch aktiv am nationalsozialistischen Leben teilzunehmen: „Wir bejahen nicht nur den Staat, nein wir fühlen uns in sein Leben und seinen Geist unlöslich hereingezogen.“²³

Bischofsamt

Zunächst ist festzuhalten, dass das Bischofsamt zwischen 1933 und 1945 nicht das Machtzentrum der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche darstellte. Insbesondere in den Jahren 1937 bis 1943 war Landeskirchenamtspräsident Christian Kinder die zentrale Führungspersönlichkeit, während Paulsen sich auf geistliche Funktionen beschränkte.²⁴ Das bedeutet nicht, dass der Bischof im kirchenpolitischen Kontext bedeutungslos gewesen wäre. Auch wenn er keine kirchenpolitischen Entscheidungen fällte, sprach er doch als geistliche Leitung der Kirche in repräsentativer Funktion. Dank seines Amtes hatten seine Aussagen eine große Reichweite.

Auf der Synode vom 12. Februar 1933 begrüßte Paulsen den NS-Staat und stilisierte Adolf Hitler zum Retter der Kirche: „Die Farbe des deutschen Lebens ist braun! Und der Heros der braunen Farbe ist unser Kanzler und Führer Adolf Hitler. Wir sehen auf ihn und seine braune SA [=„Sturmabteilung“ der NSDAP, L. T.] mit unendlicher Dankbarkeit, denn ohne ihn und seine getreuen Mannen wären wir nicht hier, gäbe es vielleicht überhaupt keine Kirche mehr. Sie wäre von der

²² Lubowitz, Frank: Lohse, Hinrich. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 15. Berlin 1987, S. 139f.

²³ Hoch, Gerhard: Die braune Synode. Ein Dokument kirchlicher Untreue. Bad Bramstedt 1982, S. 30.

²⁴ Meier, Kurt: Im Zeichen des zweiten Weltkrieges. Der Evangelische Kirchenkampf. Bd. 3. Göttingen 1976, S. 389.

bolschewistischen Flut hinweggeschwemmt.“²⁵ Den bolschewistischen oder liberalistischen Geist sah Paulsen als Gefährdung für das Verhältnis der Kirche zur Bevölkerung: „Der liberalistische Geist und die daraus folgenden Säkularisation haben die Kirche isoliert und im weiten Ausmaß aus dem Volksleben verdrängt.“²⁶ Die Dankbarkeit gegenüber dem Nationalsozialismus finde Ausdruck in dem Lutherzitat: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen“.²⁷ Das Jahr 1933 bezeichnete er als „eine Stunde von entscheidender und unübersehbarer Bedeutung“, die von Gott geschenkt worden sei. Paulsens Rede spiegelt die verbreitete Haltung der Geistlichen auf der „Braunen Synode“ wider und stellt kein Extrem dar.

Auch der Adventsbrief im Jahre 1933 zeigt Paulsens euphorische Begrüßung des NS-Staates. Der Nationalsozialismus wird erneut zum Retter des deutschen Volkes stilisiert: „Die Ehre des deutschen Volkes ist wieder hergestellt. Mit Zuversicht und Freudigkeit blickt es in die Zukunft!“²⁸ Die Kirche dürfe aus Pflicht gegenüber Volk und Nationalsozialismus ihre Stunde nicht versäumen. Auch hier betonte Paulsen die gewünschte Einheit des Volkes, den totalitären Anspruch des Nationalsozialismus auf das Leben des Einzelnen und die Vorzüge eines Führerprinzips in Staat und Kirche. Zentrales attraktives Element der NS-Bewegung schien für Paulsen die Besinnung auf das Volkstum zu sein. Immer wieder verknüpfte er Luthertum mit Volkstum und Volkstum mit der NS-Bewegung. So auch auf einer Kundgebung der DC im November 1933, wo er Hitler und Luther in direkten Vergleich stellte und beide als Wegweiser des deutschen Volkes bezeichnete.²⁹ Wie Kirche im NS-Staat auszusehen habe, formulierte er 1933 in seinem Artikel „Die Stellung der Kirche im Dritten Reich“: „Wir wollen nicht eine Kirche im Jenseits,

²⁵ Hoch 1982, S. 29.

²⁶ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1938.

²⁷ Hoch 1982, S. 30.

²⁸ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1938.

²⁹ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 334, Luther als Held des deutschen Volkes, Landesbischof Paulsen und Vizepräsident Kinder auf Kundgebung für die Deutschen Christen in Freudenthal. In: Volk und Kirche 17. 11.1933.

nicht eine Kirche für alle Welt, sondern eine Kirche im Dritten Reich sein; nicht eine Kirche des Herrschens, sondern des Dienstes.“³⁰

Interessant ist, dass Paulsen bereits 1934 – u. a. in seiner Predigt zum Bußtag – einräumte, er habe sich im „positiven Christentum“ des NSDAP-Programms getäuscht habe.³¹ Noch ein Jahr zuvor hatte er in Bezug auf Paragraph 24 des NSDAP-Parteiprogramms geschrieben: „Die Bewegung nimmt ihr Programm restlos ernst.“³² Nun allerdings wich er von seiner These, die Kirche müsse sich dem Nationalsozialismus unterordnen, ab, und predigte die unveränderliche Autorität Gottes, die Grenzen von Gut und Böse schaffe und die durch Nichts ersetzt werden könne.³³ Gleichwohl blieb Paulsen überzeugter Nationalsozialist : „Wir sind einig in der Treue zum dritten Reich und in der Dankbarkeit gegen den Führer, der unser Volk rettete und unsere Kirche bewahrte vor der marxistischen Zersetzung und der bolschewistischen Vernichtung.“³⁴ 1938 schrieb er im Adventbrief: „Es kann kein deutsches Pfarrhaus geben, in dem nicht eine tiefe Dankbarkeit lebt für die unermessliche Tat unseres Führers, der das Unwahrscheinliche zu einem Ereignis machte und zum ersten Mal in der langen schweren deutschen Geschichte ein geschlossenes Reich der Deutschen schuf.“³⁵ Hier bezeichnete er Hitler als von Gott gesegnet und machte dadurch kirchliche Kritik nahezu unmöglich.

In seinem Adventsbrief 1939 sprach er von einem Krieg, der Volk und Führer von den Feinden aufgezwungen worden sei und nach Gottes Willen über den Fortbestand und die Zukunft des deutschen Volkes entscheide: „Dieser Krieg soll nach Gottes Willen eine endgültige Entscheidung bringen für unser Volk und seine Zukunft, für Europa und seinen Bestand.“³⁶ Die nationalsozialistische Stilisierung des Kriegs

³⁰ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Die Stellung der Kirche im Dritten Reich. Bedeutsame Ausführungen des Landesbischofs anlässlich der Einführung des neuen Propsten in Wandsbek 1933.

³¹ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Entscheidung für Gott. Predigt am Bußtag 1934.

³² LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Die Stellung der Kirche im Dritten Reich. Bedeutsame Ausführungen des Landesbischofs anlässlich der Einführung des neuen Propsten in Wandsbek 1933.

³³ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Entscheidung für Gott. Predigt am Bußtag 1934.

³⁴ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 228, An die Herrn Amtsbrüder der ev.-luth. Landeskirche Ostern 1934.

³⁵ LKANK, 64.11.00, Adventsbriege (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1938.

³⁶ LKANK, 64.11.00, Adventsbriege (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1939.

als Überlebenskampf des deutschen Volkes oder der „arischen Rasse“ wurde von Paulsen wiederholt aufgegriffen. 1940 sprach er über „Deutschlands Kampf um sein Lebensrecht“³⁷ und 1943 von einer endgültigen Entscheidung über Aufstieg oder Untergang seines deutschen Volkes.³⁸ Die deutsche Kriegsführung wurde heroisiert, wenn Paulsen von „herrlichen Leistungen unserer Wehrmacht“³⁹ berichtete. Außerdem sprach er von einem göttlichen Feuer, das dem Kampf der Deutschen innewohne: „Gott bringt Frieden, aber hat auch Feuer, das gegen Schlechtes zürnt und kämpft. [...] seht wie hell brennt das Feuer in Millionen Herzen in diesem Krieg.“⁴⁰ Der Krieg wurde zur christlichen Aufgabe stilisiert. Bereits 1934 hatte Paulsen von einem kämpferischen Christentum gepredigt und mit seiner Behauptung, „Mehr als einmal ruft uns die Heilige Schrift zum Kampf. Leben heißt Kämpfen“,⁴¹ das NS-Motiv des deutschen Überlebenskampfes bedient. Auch in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg fand Paulsen einen Luther-Bezug: „Es ist der Geist Martin Luther, der uns in jeder neuen Schicksalsstunde unseres Volkes diese unlösliche Treue und Dienstbereitschaft für unser Volk aufs Innerste lebendig macht.“⁴²

Trotz seiner zunächst euphorischen Äußerungen zum Krieg wurden Paulsens positive Äußerungen zum Nationalsozialismus nach 1934 seltener. Das zeigen die jährlichen Adventsbriefe sehr deutlich. Dies scheint in den Kriegsjahren v. a. der Not der Situation geschuldet zu sein, die Paulsen ausführlich schilderte. An keiner Stelle äußerte er sich jedoch kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus oder sah die Kriegsschuld bei dem Deutschen Reich. Vielmehr sprach er auch weiterhin von der „genialen Leitung“ Hitlers und seiner „gewaltigen Arbeit“ für Deutschland.⁴³

³⁷ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1940.

³⁸ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Geistlichen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1943.

³⁹ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 228. An die Herren Amtsbrüder im Wehrdienst 5. Januar 1940.

⁴⁰ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Landesbischof Paulsen: Im Feuer der Schicksalswende, Predigt vom 1.1.1940.

⁴¹ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Entscheidung für Gott. Predigt am Bußtag 1934.

⁴² LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 228, An die Herrn Amtsbrüder der ev.-luth. Landeskirche September 1939.

⁴³ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1940.

Aufschlussreich ist auch Paulsens Verhältnis zu Antisemitismus und der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des NS-Staates. Bereits seine Mitgliedschaft und Mitbegründung des „Eisenacher Instituts“ deutet auf das Vorhandensein eines rassistischen Antisemitismus hin. 1940 beklagte er sich über die „als Metaphern nicht mehr geistig zu ertragenden Judaismen“⁴⁴ in Gesangbüchern und plädierte für neue, deren Erarbeitung v. a. durch das „Eisenacher Institut“ vorgenommen wurde. Er warnte vor dem Judentum als Gegner des Christentums, der dieses zerstören wolle, und mischte dabei für die NS-Ideologie typisch Judentum und Bolschewismus in einem Feindbild zusammen.⁴⁵

Bereits 1933 hatte er in seinem Artikel „Die Stellung der Kirche im Dritten Reich“ die Einführung des „Arierparagrafen“ verteidigt. Der Paragraf stehe für die „Rassentreue, nicht den Rassenhaß, sondern die Aufgabe, unsere eigene Rasse zu achten, zu ehren und zu lieben.“ Die Treue zu Land und Volk sei ein christlicher Grundsatz.⁴⁶ Mit dem Ausschluss „nicht arischer Christen“ aus der Landeskirche zeigte er sich einverstanden.

Paulsen propagierte seinen rassistischen Antisemitismus in zahlreichen Predigten, Ansprachen und Schriften. Im Adventsbrief von 1938 stellte er nur wenige Tage nach den Novemberpogromen das Schicksal der jüdischen Bevölkerung als Wille Gottes dar: „Wir haben aber, insbesondere vom Ernst unseres christlichen Glaubens aus, nicht das Recht der Entscheidung Gottes zu widersprechen, die er vor Jahrtausenden über das jüdische Volk gefällt hat.“⁴⁷ Die Pogrome seien eine Kollektivstrafe für den „durch jüdische Mörderhand“ verübten Mord am Diplomaten Ernst von Rath in Paris. Die Ermordung mehrerer hundert jüdischer Menschen im Zuge der Pogrome erwähnte Paulsen nicht. Stattdessen predigte er: „Die Juden haben Barrabas gewählt und dieser Instinktwahl ihrer Rasse den Hohn hinzugefügt.“ In

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), Der Landesbischof an die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1942.

⁴⁶ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Die Stellung der Kirche im Dritten Reich. Bedeutsame Ausführungen des Landesbischofs anlässlich der Einführung des neuen Propsten in Wandsbek 1933.

⁴⁷ LKANK, 64.11.00, Adventsbriefe (5), An die Herren Amtsbrüder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche 1938.

seiner Predigt zum Neujahrstag 1940 versuchte er mit Nachdruck die nichtjüdische Herkunft Jesu herauszustellen:

„Im gleichen Atemzug stellen wir uns vor, der Heiland würde eines Tages in Kiel auftreten, zum Rathaus gehen und den Beamten um eine Beurkundung seiner jüdischen Abstammung ersuchen. ‚Was hast du für Papiere‘, würde der Beamte fragen. Der Heiland sagt: ‚Ich habe hier ein Geschlechtsregister aus dem neuen Testament.‘ Der Beamte sieht es sich an und sagt: ‚Dies Register betrifft nur deinen Vater Joseph. Es geht zwar von Abraham an, aber es ist voller Lücken. [...] Aber wie ist es denn mit deiner Mutter? Die Abstammung deiner Mutter ist das wichtigste.‘ Der Heiland antwortet: ‚Von meiner Mutter stehen gar keine Angaben im Neuen Testament über ihre Abstammung.‘ Der Beamte fragt: ‚Wo stammte sie den her?‘ Der Heiland erwidert: ‚Aus Galiäa.‘ Es reicht der Beamte ihm die Papiere zurück und sagt: ‚Dann ist nach unseren Gesetzen deine jüdische Abstammung nicht zu beurkunden weder väterlicherseits noch mütterlicherseits. Es ist höchstens festzustellen, daß du mit höchster Wahrscheinlichkeit von nichtjüdischer Abstammung bist. Denn Galiläa hieß zu den Geburtszeiten: Gallil ha Gijom, d. h. das Land der Heiden. [...] Seine Bevölkerung ist nachweisbar eingewandert aus dem Westen und aus dem Norden, im Kaukasus, nicht aber von Osten. Du bist kein Jude.“⁴⁸

Paulsen behauptete zwar, irdische Abstammungsregeln seien für Jesus, der von Gott geschickt wurde, unwichtig, dennoch argumentierte er gegen dessen jüdische Abstammung. In derselben Predigt sprach er von „jüdischen Plutokraten“ als Streitstiftern unter den Völkern und spielte damit auf eine jüdische Kriegsschuld an.

Resümee

Adalbert Paulsen war überzeugter Nationalsozialist und führte das Bischofsamt in der NS-Zeit in diesem Sinne. Die Einsicht, dass der Nationalsozialismus den Erwartungen an den Artikel 24 des NSDAP-Parteiprogramms nicht gerecht wurde, führte nicht zu einer Abkehr vom Regime. Vielmehr hielt Paulsen an seinen Stilisierungen des Nationalsozialismus zum Retter des Volkes fest. Den Zweiten Weltkrieg verklärte er zum gerechten Verteidigungskrieg. Auch vertrat er einen rassistischen Antisemitismus, wie er v. a. in seinen Äußerungen zu den Novemberpogromen oder seiner Mitarbeit im „Eisenacher

⁴⁸ LKANK, 98.40.00, Nachlass Wester, Nr. 227, Landesbischof Paulsen: Im Feuer der Schicksalswende, Predigt vom 1.1.1940.

Institut“ zum Ausdruck kam. Kirchenpolitisch setzte er sich für eine Verständigung der Fronten und die kirchliche Einheit ein. Voraussetzung war dabei für ihn die gemeinsame Treue zu Staat und „Führer“.